

Blind!

HP:DM

Von Shirokko

Der Fall nach dem Höhenflug

Titel: Der Fall nach dem Höhenflug

Autor: Shirokko

Pairing: Harry Potter / Draco Malfoy

Disclaimer: nicht meins, nur verwurstet, durch den Fleischwolf gedreht, zusammengemischt und neu verarbeitet. Alle Charas gehören J. K. Rowling, beschwert euch bei ihr, wenn ihr wen nicht mögt. ^^

... ich verdiene damit also kein Geld, was wirklich schade ist!

Kommentare: Diese Geschichte spielt nach dem vierten Band, die beiden zuletzt erschienenen, sowie der noch ausstehende Band werden nicht berücksichtigt. Ansonsten...

Vergebt mir meine Schwafelei!

Warnungen: Diese Geschichte enthält Shonen-Ai und Yaoi!!! Wem das nicht gefällt, der soll einfach umdrehen! Andererseits...

Man soll immer offen sein für seine Umwelt und neue Dinge kennen lernen...

Aber jetzt geht's los. Viel Spaß beim Lesen.

Kapitel 19:

Der Fall nach dem Höhenflug

Als er wieder erwachte, war es noch dunkel draußen. Jedenfalls konnte er nichts sehen, was ihn inzwischen nur noch teilweise beunruhigte. Dunkel, fast wie im Traum erinnerte er sich an Bilder, die er vor kurzem gesehen hatte: blonde, fedrig leichte, weiche Haare, blaugraue Augen, so tief und aufgewühlt wie die stürmische See an seinem elften Geburtstag, an dem Tag, an dem er ihn das erste Mal in der Winkelgasse gesehen hatte, feine, liebevolle Gesichtszüge, ganz im Gegensatz zu damals, schmale

Schultern, trotzdem kräftig... ‚Draco‘, lächelte er stumm.

Ja, gestern hatte er nachgegeben. Aus Eifersucht und weil er nicht mehr so wirklich alles mitbekam, aus Neugier auf das, wovon alle immer wieder sprachen. Aus Neugier auf Sex. Er war nicht enttäuscht worden. Es war einfach nur wundervoll gewesen, obwohl er sich jetzt dank des Alkohols nur noch schemenhaft daran erinnerte. Es hatte ihm wirklich gefallen.

Er bewegte sich leicht, hielt im nächsten Augenblick inne, als er etwas Schweres auf seinem Brustkorb wahrnahm, das vorher nur am Rande seines Bewusstseins als angenehmer Unterton vorhanden gewesen war. Schwer, warm, Besitz ergreifend. Draco war noch da und umarmte ihn im Schlaf halb, die schlanken Finger lagen entspannt auf seinem linken Schlüsselbein.

Harry lächelte und griff nach dieser Hand. Irgendwie hatte sich in dieser Nacht etwas in ihm geändert. War er sich vorher die ganze Zeit noch nicht sicher gewesen, wusste er es jetzt mit Bestimmtheit: Er liebte Draco Malfoy. Er hatte sich in seinen Ex-Erzfeind verliebt. Und wenn er ganz tief in sich horchte, wusste er auch, warum: Er hatte begonnen, dem blonden Slytherin zu vertrauen.

Im nächsten Augenblick verdrängte betäubender, kalt stechender Schmerz all die warmen Gedanken. Einen Schrei des Erschreckens und des Schmerzes unterdrückend schlug sich Harry vor die Stirn, keuchte auf. Was zum Teufel...?

Neben ihm gab Draco ein unwilliges Brummen von sich und rollte sich auf die andere Seite. Damit gab er Harry unbewusst frei und der schwarzhaarige Gryffindor ergriff seine Chance sofort. Hastig und so lautlos wie möglich krabbelte er aus dem Bett, tastete in der Dunkelheit nach seinem Zauberstab, fand ihn schließlich im Ärmel seines Umhangs. Mit einem nachlässigen Schwung zog er sich an und hastete dann stolpernd zur Tür, halb betäubt vom Schmerz. Woher er wusste, dass die Tür dort war? Er wusste es gar nicht, ahnte es nur. Zu vollkommen war die Dunkelheit in dem Zimmer, aber das war er ja gewohnt...

Und die ganze Zeit über pochte namenloser Schmerz in seiner Stirn, viel schlimmer als je zuvor! Was war denn los heute? Die Narbe hatte sich doch schon so lange nicht mehr gemeldet! Wieso ausgerechnet heute? Wieso ausgerechnet wenn er glücklich war? Wovor wollte sie ihn in so einem Moment warnen?

Er riss die Türe auf, taumelte hinaus und schloss sie hinter sich wieder, war halb erstaunt, dass immer noch kein Licht brannte. Wieso brannten in diesen Gängen denn keine Fackeln? War nicht sonst immer alles durchgehend erleuchtet? Oder war das vielleicht gestern nur ein Traum gewesen, dass er hatte sehen können? Blendete ihn vielleicht der Schmerz?

Es war nebensächlich. Er musste Dumbledore benachrichtigen! Sofort! Immer wenn seine Narbe wehtat, hatte Voldemort seine Finger im Spiel! Er musste etwas dagegen unternehmen!

Harry kam nicht einmal in die Nähe des Schulleiters. Schon nach drei weiteren Metern

wurde der Schmerz so schlimm, dass es ihn nicht mehr auf den Beinen hielt und er zu Boden ging. Wie eine Welle schwappte er durch seinen Körper und ließ ihn stürzen. Hilflos presste er die Hände auf die Stirn, um zumindest für etwas Linderung zu sorgen, doch es half nichts. Der Schmerz verstärkte sich nur noch ein wenig mehr und dann kamen die Bilder...

Sie standen im Kreis um ihn herum, jeder mit einer schwarzen Kapuze im Gesicht, die nur Mund und Nase noch zeigten, in den Schatten konnte man glühende Augen erahnen. Sie warteten, ihre Lippen in höhnischer Vorfreude verzogen. Vereinzelt zwischen ihnen standen abgerissene Gestalten, seltsam grotesk und unförmig. Werwölfe. Auch konnte er im Hintergrund Trolle ausmachen, die riesenhaft und finster guckend ungeduldig ihre Keulen pendeln ließen. Er konnte den separierten Mann, der direkt vor ihm stand, gut verstehen, konnte nachvollziehen, warum er vor Angst zitterte.

Worte dröhnten plötzlich in seinen Ohren, leise, laut, kalt, verächtlich, tonlos, schadenfroh, triumphierend, zischend. Worte, von einer Stimme gesprochen, die er sofort und ohne jeden Zweifel erkannte. Grausam deutlich erkannte. Voldemort! Doch ihr Sinn blieb ihm verborgen, konnte er sie doch nicht fassen. Viel zu ungenau war ihre Ausrichtung.

Gelächter ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren. Gelächter ließ den Mann in der Mitte des Kreises herumfahren und in Schrecken erstarren. Jetzt erkannte Harry ihn. Es war Fudge, das Oberhaupt des Zaubereiministeriums. Die Pupillen winzig, die Augen weit aufgerissen vor Angst, die zitternden Lippen um Gnade winselnd und auf die Knie fallend bot er ein armseliges Bild. Mitleid kochte in Harry hoch, doch trotzdem war er entsetzt, was er tat. Er deutete auf einen der leblosen Körper hinter sich und die Worte der Erwidern auf die gerade gesprochenen Worte schnitten wie Rasiermesserklänge in seine Ohren:

„Ich habe doch getan, was Ihr wolltet, Lord! Ich habe ihn umgebracht! Wie Ihr es befohlen habt!“ Hinter seinem zitternden Körper wurde eine Person mit rotem Haarschopf sichtbar, als er sich in Demut und Angst zu Boden warf: Percy Weasley.

Hass überwältigte Harrys Denken. Wie konnte er es wagen? Wie konnte er... um sein eigenes Leben zu retten... Wie konnte er Percy, seinen hörigen Schüler nur umbringen? Das konnte doch nicht... das durfte doch nicht wahr sein! Das... das würde er ihm büßen!

Das Gelächter nahm noch zu und eine bläulichweiße Hand hob sich in Harrys Blickfeld, wieder ertönte die schneidendkalte Stimme, dann schoss ein grüner Blitz aus dem schwarzen Zauberstab, der Harrys so verteufelt ähnlich war. Er traf den Minister direkt zwischen die Augen und der Mann fiel in sich zusammen wie ein nasser Sack.

In Harrys Kopf wurde der Schmerz unerträglich und er schrie auf, biss im nächsten Moment die Zähne aufeinander, weil er befürchtete, irgendjemand dort könne ihn hören! Er sprang auf und rannte los, einfach nur fort von da, weg von dem, was er gesehen hatte, weg vom Ort des Todes. Im nächsten Moment prallte er gegen jemanden, unerwartet, plötzlich. Panik durchflutete ihn, schickte Adrenalin durch

seine Adern und ließ die Realität verschwimmen. Plötzlich war er im Ministerium, umringt von Feinden, eingekreist, vor ihm ein Todesser mit einem schadenfrohen Grinsen im Gesicht und bereit für den letzten Spruch... Er war eingekesselt! Sie hatten ihn! Er musste... Er musste sich verteidigen!

Harry riss den Zauberstab aus dem Ärmel und rief ein paar Worte, die ihm gerade in den Sinn kamen, ein Zauber, den ihm die Weasley-Zwillinge gestern oder vorgestern erst beigebracht hatten, höhere Magie und sehr wirksam. Er bewegte den Stab und es krachte. Der Ton war nicht, wie er hätte sein sollen. Er hatte nicht getroffen. Nur eine Wand!

„Verloren!“, schoss es ihm durch den Kopf, doch der Wille, Dumbledore zu warnen, ließ ihn nicht aufgeben. Er bereitete einen neuen Zauber vor, hatte ihn schon auf den Lippen, als eine harsche, befehlsgewohnte und zugleich bekannte Stimme den Zauber unterbrach.

„Wage das nicht, Potter! Wage das bloß nicht!“, schallte es an seine Ohren und ließ ihn schon aus Gewohnheit innehalten – konditionierter Reflex... Das war doch... Snape! Was tat der hier? Hier bei den Feinden! War er nicht eigentlich auf der Seite Dumbledores? Oder war er... War er etwa doch ein Spion der Gegenseite?

Hass und Wut schäumte wieder in ihm hoch und er hob erneut den Zauberstab. Er würde diesen Verräter bestrafen!

Im nächsten Moment traf ihn ein Expelliarmus. Sein Zauberstab wurde aus seiner Hand und er selbst zu Boden geschleudert. Kurz darauf waren die brachialen, Sinne betäubenden Schmerzen in seiner Stirn weg und Leere übermannte ihn. Ein helles, bekanntes und beruhigendes Sirren und Harry begriff: Er war hier nicht in den Räumlichkeiten des Ministeriums. Er war immer noch in Hogwarts und nicht allein gegen die ganze Welt! Und Kikuileh war bei ihm! Sie war wieder da, um ihm beizustehen! Hier war nirgends eine Gefahr!

Und dann kam ihm, dass es trotzdem alles Realität gewesen war. Voldemort hatte Fudge getötet und dieser...

Ein Zittern durchlief ihn, als er sich aufsetzte, und während Kikuileh noch freudig seine Wange knuddelte, hob er die Hände zu den Ohren, um sie zu verschließen, um die Welt aus seinem Bewusstsein auszublenden.

Warum hatte er nichts getan? Wieso hatte er nur zugesehen und nicht eingegriffen? Warum...?

Paradoxerweise war es ausgerechnet Snape, der diese selbst zerstörerischen Gedanken unterbrach: „Potter, kannst du mir eine logische Erklärung dafür liefern, dass du um diese Uhrzeit, dermaßen weit von deinem Bett entfernt, freiwillig in meinen Gefilden herumrennst und auch noch die Frechheit besitzt, mich anzugreifen?“ Es war ein langer Satz und so überhaupt nicht Snapes Art, aber genauso wenig war es Harrys Art bei einem unerlaubten Ausflug nachts durch Geschrei auf sich aufmerksam zu machen. Auch sein Gebaren zuvor war seltsam gewesen. Und wenn er

ganz ehrlich war, sah Harry aus, als hätte er erneut gegen den Dunklen Lord gekämpft. So wirr, panisch und durcheinander war er seit dem Trimagischen Turnier nicht mehr gewesen und der Grauen erfüllte Blick...

„Nein!“, keuchte der Junge panisch und Snape verzog abschätzig das Gesicht. War ja klar gewesen. Er versuchte nicht einmal, eine vernünftige Erklärung zu finden! Welche Dreistigkeit! „Nein!“, wiederholte Harry atemlos, seine Augen weit und die Hände, die sich langsam aber sicher in seine Haare krallten, zitternd. „Ja! Er ist wieder da!“

Snape starrte ihn an, kalt und noch nicht sicher, was er von diesem Verhalten überhaupt denken sollte. Nur weil er ihn nach der Ausgangssperre außerhalb seines Bettes gefunden hatte, war das doch kein Grund, dermaßen durchzudrehen! Allerdings dämmerte es ihm schon, dass dieses Verhalten einen anderen Grund hatte, war Harry doch auch schon vorher, bevor er ihn gefunden hatte, völlig von der Rolle gewesen. Und was hatte er da gesagt? Da sollte jemand da sein? Wo? Und... „Wer?“, fragte er misstrauisch. „Wer ist wieder da?“

„Voldemort!“ Der Junge kauerte sich am Boden zusammen, barg seinen Kopf in seinen Armen, die Stimme zitterte fast so schlimm wie seine Gestalt. „Den Verräter... Er hat ihn umgebracht!“

Verdammt! Snapes Lippen wurden zu einem einzigen, schmalen Strich, während seine Brauen sich über seinem Nasenbein fast trafen. Also waren Dumbledores Befürchtungen gestern doch Wahrheit geworden! Der Dunkle Lord hatte etwas geplant und jetzt... „Er hat was?“, rief er unbeherrscht.

„... umgebracht...“, murmelte der schwarzhaarige Junge. Inzwischen war seine Stimme kaum mehr zu hören.

„Wen?“

Das Zittern nahm zu. „Fudge... Per... Und ich habe nicht helfen... ich... ich...“

Daraufhin sagte Snape nichts mehr. Es hätte nichts gebracht und seiner Meinung nach war es um die Zwei eh nicht schade. Allerdings sollte Dumbledore diesen Fakt umgehend erfahren, denn jetzt mussten wichtige Schritte eingeleitet werden. Er packte Harry am Arm, riss ihn hoch und schleifte ihn förmlich hinter sich her, nachdem er dessen Zauberstab noch mittels Zauber aufgelesen hatte. Blind musste der Junge hinter ihm her stolpern, da Kikuileh sich lieber darauf konzentrierte, Snape mit einer Kitzelattacke zu bestrafen, was bei diesem so überhaupt nicht fruchtete. Nur anhand der Geräusche wusste der Junge, dass sie die Kerkergänge verließen und auf die Eingangshalle zusteuerten. Zu Dumbledores Büro.

Snape machte keinen Hehl daraus, dass er ungeduldig war --- ein seltener Umstand bei seinem frostigen Wesen, aber angesichts der sich darlegenden Situation egal. Schroff blaffte er der Statue das Passwort entgegen und die schon bekannte Treppe erschien, wand sich hinauf in den Turm. Der Giftmischer schubste Harry auf die Stufen, stellte sich selbst daneben und blickte finster auf die Fackel an der Wand, die unschuldig ihre Umgebung erleuchtete.

Ein leichter Ruck brachte den sich aufrichtenden Harry wieder aus dem Gleichgewicht, doch bevor er auch nur die Möglichkeit hatte, zu fallen, griff Snape zu, umklammerte seinen Arm wie ein Schraubstock. „Sie tun mir weh!“, wimmerte er leise.

Sofort lockerte sich der Griff. „Jammer nicht! Los, rein da!“ Er stieß die Tür auf und schob Harry wesentlich sanfter hindurch als noch gerade eben. Wie hatte ihm das nur passieren können? Wie hatte er seinen Emotionen nur die Oberhand lassen können, dass er sogar einen Schüler verletzte? Okay, es war nur Harry, aber trotzdem... Aufgewühlt trat auch er ein.

Dumbledore saß schon hinter seinem Schreibtisch und hatte Sorgenfalten auf der Stirn. Wild sah er aus, hatte noch eine Schlafmütze auf dem Kopf... silbernes Tuch mit Zipfel und Bommel, wie aus einem altmodischen Bilderbuch... Er hatte es wohl als nichtig angesehen, sich zurecht zu machen. Snape konnte es ihm nachempfinden. Die wenigen Infos, die er ihm mittels eines Zaubers hatte zukommen lassen, waren brisant genug für diese Handlungsweise gewesen.

Er dirigierte Harry auf einen Stuhl, ließ den zitternden Jungen sich setzten, blieb selbst jedoch stehen.

Das Schweigen im Raum war erstickend. Harry saß zusammengesunken auf dem Stuhl, sein Gesicht eine einzige verzweifelte Maske, die Hände malträtierten den Saum des türkisen Umhangs. Snape sah aus, als würde er in jedem Moment alles zerstören, was ihm in die Quere kam. Und Dumbledore... in seinen Augen lag Sorge und Müdigkeit. Vielleicht auch ein Hauch von: Ich hab es ja gesagt...

Der Schulleiter war es schließlich, der die Stille durchbrach. „Harry?“, fragte er sanft und mit seiner üblichen, melodiosen Stimmlage, die ihn allem und jedem erhaben sein ließ.

Der schwarze Haarschopf zuckte hoch, grüne Augen irrten orientierungslos durch die Höhlen. Es war ganz offensichtlich, dass der Junge ganz und gar nicht gut drauf war. Die Angst stand ihm ins Gesicht geschrieben. Aber das war wohl auch kein Wunder, nachdem, was er vorhin erzählt hatte...

Dumbledore lächelte gezwungen, um ihn wenigstens nicht noch mit seinen eigenen Befürchtungen und Ängsten zu belasten, was ihn aber sichtlich Mühe kostete. So kraftlos hatte Snape den weißhaarigen Mann noch nie gesehen. „Harry, was genau hast du gesehen?“ Leise, sanft, beruhigend. Und trotzdem schrak der Gryffindor wieder zusammen. Seine Hände krallten sich fester in seinen türkisfarbenen Festumhang, traktierten unaufhörlich die feine Seide. Er zitterte fast noch stärker. „Bitte, Harry. Es ist wichtig, dass wir erfahren, was geschehen ist, um helfen zu können!“

„Sie können nicht mehr helfen!“, brach es aus dem Schwarzhaarigen heraus. „Sie haben da gelegen, reglos. Genau wie die anderen! Tot! Alle haben sie gelacht! Malfoy, diese Frau... Lestrangle... die Werwölfe, die Vampire... alle haben sie gelacht. Alle. Er auch. Er hat auch gelacht. Er hat den Todesfluch gesprochen und ihn getötet. Mit

meinen Händen! Ich habe es gesehen! Es war mein Stab, ich... ich... Ich habe alles gesehen. Und er hat gelacht, wie bei Diggory gelacht. Ich habe... er hat die Hand gehoben und dann..."

Wie von Sinnen hob Harry seine Hand, hielt plötzlich den Zauberstab darin, völlig unerklärlich wie er dahin gekommen war, hatte doch zuvor noch Snape darauf aufgepasst. Ein verstörtes Lächeln schlich sich auf sein Gesicht, ließ ihn schauern und gleichzeitig lachen, zittern und sich zusammenkauern. „Er... ich habe ihn mit eigenen Händen getötet!“

Spätestens bei diesen Worten war Dumbledore auf den Beinen. Schon zuvor hatten seine imaginären Alarmglocken geschrielt, aber erst jetzt handelte er, kam hastig zu ihm. „Das ist nicht wahr, Harry, und das weißt du!“, sagte er eindringlich, zwang die weißen Hände samt Zauberstab nieder und Harry dazu, sich auf ihn zu konzentrieren. „Du hast ihn nicht getötet. Das war Voldemort! Du konntest doch gar nicht dort sein, du warst doch hier im Schloss. Du hast es nur gesehen!“ Er wusste, dass das wahrscheinlich das Schlimmste daran war.

„Und nichts getan!“ Die Stimme des Schwarzhaarigen war vollkommen tonlos, als würde er schon gar nicht mehr aktiv anwesend sein.

Dumbledore seufzte unhörbar. Es war so klar gewesen, dass er sich wieder selbst zerfleischen musste. „Was hättest du tun sollen? Ein kleiner Junge gegen einen ausgewachsenen Magus? Das wäre..."

„Er ist ein Magier?“, unterbrach ihn Harry, ganz plötzlich ruhig und vollkommen konzentriert. „Sie meinen, er ist ein echter Magier?“

Der Weißhaarige starrte ihn an. Von einem Moment auf den anderen hatte Harry kein bisschen schutzbedürftig mehr ausgesehen. Plötzlich war er selbstsicher und aufmerksam. Und die Frage... Ob Voldemort ein Magier war? Diese Frage konnte er nicht wirklich klar beantworten, allerdings... „Eingeschränkt. Er hat Grenzen, die er nicht überwinden kann, weil ihm das notwendige Etwas dafür fehlt. Allerdings bin ich mit nicht sicher, ob das auch heute noch so ist..."

„Das nötige Etwas?“, hakte Harry neugierig und gespannt nach. „Was ist das?“

Der Schulleiter maß ihn mit misstrauischem Blick. Wieso wollte er das jetzt wissen? Was brachte es ihm, sich darüber zu informieren? Man konnte dieses Wissen nicht im Geringsten gegen ihn verwenden. Das bisschen Magus, das er war, war mehr, als die meisten Zauberer lernen konnten. Und trotzdem antwortete er ihm, um ihn zu beruhigen, um ihm etwas zu geben, woran sich seine Gedanken festklammern konnten, damit er sich nicht wieder selbst zerfleischte, nicht wieder in dem Abgrund verschwand, den seine Gedanken für ihn bereit hielten. „Der Wunsch.“, sagte er sanft und schmunzelte, als Harrys Augen sich weiteten und er verständnislos die Lippen öffnete, um nachzuhaken. Ihm fehlten offensichtlich die Worte. „Voldemort hat einen unglaublichen Willen.“, erklärte der weißhaarige, alte Mann geduldig. „Und mit diesem Willen kann er eine Menge erreichen, da er sich einfach solange an dem festbeißt, was es zu bewältigen gilt, bis er es erreicht. Jedoch fehlt ihm der Wunsch.“

Er nimmt alles als Gegeben hin, weshalb seine hohe Magie häufig versagt. Er hat noch nicht begriffen, dass es der Wunsch ist, der ihn die höhere Magie anwenden lässt. Ohne diesen Wunsch ist es unmöglich.“

„Wunscharmie also...“, murmelte Harry leise vor sich hin und Dumbledore nickte.

„Exakt.“

Harry schwieg daraufhin, sein Geist völlig in sich gekehrt. Es gab keine Anzeichen mehr für Panik oder Selbsthass, nichts außer Ruhe und Nachdenklichkeit. Der Schulleiter wechselte einen Blick mit Snape, der die ganze Szene unbeteiligt beobachtet hatte und sich seine Gedanken gemacht hatte, ohne einen Ton zu sagen. Sie waren sich einig. Der Schutz der Schule musste umgehend verstärkt und erneuert werden, die Lage nach außen hin gesichert. Man musste die Außenposten anhören, Infos sammeln... Doch zuvor...

„Severus, bitte bringe Harry ins Bett, während ich unsere Kollegen wecke. Er soll ein wenig schlafen! Danach komm wieder her. Es gibt viel zu tun!“

Snape nickte widerwillig. Eigentlich wollte er das nicht, aber es musste wohl sein. So ungern er den Babysitter auch machte, momentan war es wirklich sicherer, wenn dieser Junge nicht alleine durch die Gegend spazierte. Wer wusste schon, auf welche ausgefallene Ideen der wieder kam.

Als sie wenig später durch die verlassen en Gänge liefen, fiel Snape erneut auf, wie ruhig Harry äußerlich war. Seit der Ankündigung, dass der Dunkle Lord ein Magier war, befand er sich in einem Zustand, der Trance doch recht ähnlich war. Keine Verzweiflung, kein Hass, keine Unsicherheit... Ob er gerade darüber nachdachte, seinen Rachefeldzug aufzugeben? Ob er Angst bekommen hatte angesichts der großen Macht des anderen. Machte er jetzt den Rückzieher, auf den die meisten insgeheim angstvoll aber überzeugt setzten? Wenn ja, dann war das wohl das Beste, was für ihn passieren konnte, aber irgendwie glaubte Snape nicht daran. Harry war nicht der Typ dafür.

Er lieferte Harry im Gryffindorturm ab und ging zurück, nachdem er sich versichert hatte, dass Harry auch tatsächlich im Bett lag. Doch der Junge, der lebt, konnte nicht schlafen. Er war munter, seine Gedanken ließen ihn nicht zur Ruhe kommen. Sie kreisten in seinem Kopf, wiederholten Dumbledores Worte unaufhörlich. Es war Wunscharmie. War der Wunsch stark genug, dann konnte er damit zaubern, ohne einen Zauberstab zu benutzen... Ob er in der Lage war, einen solchen Wunsch zu entwickeln?

Sein Geist schrie Ja. Er hatte es schon getan. Ganz sicher. Damals... bei seiner Tante... Er hatte sie aufgeblasen, allein aus dem Wunsch heraus, dass sie doch verschwinden würde, was sie dann ja auch getan hatte, als sie durch das Fenster geschwebt war. Und auch vor kurzem hatte er sich per Wunscharmie in den Fuchsbau teleportiert. Und auch der MP3-Player funktionierte so, seit er keine Batterien mehr hatte. Es war also möglich. Er musste nur...

Leise erhob er sich wieder, zog diesmal einen der schwarzen, einheitlichen Schulumhänge an, um unauffälliger zu sein, schlich sich dann aus dem Raum, ohne dass es einer merkte. Sein Weg führte ihn zum See. Kikuileh beschrieb ihm den Weg, während sie leise gurrte und die ganze Zeit leise auf ihn einredete. Offenbar hatte sie bemerkt, dass er innerlich aufgewühlt war.

In der Tat beschäftigten Harry neben der Sache mit der Wunschkraft noch zwei andere Sachen. Er hatte sich auf Malfoy eingelassen, hatte sich ihm hingegeben und das wissentlich. Zumindest am Rande hatte er es gewusst, auch wenn größtenteils alle Entscheidungen aus seinem Bauch gekommen waren. Es hatte ihm gefallen, das konnte er nicht leugnen. Es hatte ihm sehr gefallen. Er hatte wieder sehen können, wenn auch nur kurz... Für ganz kurze Zeit hatte Malfoy ihn von seinem Leiden befreit, ihn geheilt, doch es hatte nicht lange gehalten. Er konnte wieder nichts sehen. Und noch dazu hatte es zu einem Desaster geführt: Die Zaubererwelt stand unter der grausamen Hand Voldemorts. Wieder. Und es war... Es war wieder einmal seine Schuld. Er hatte nichts getan, hatte sich stattdessen vergnügt, anstatt ihn aufzuhalten!

Kalte Entschlossenheit griff nach seinem Herzen, als sich sein innerer Blick wieder Dumbledores Worten zuwandte. Nicht davon ausgehen, dass es funktioniert, sondern den brennenden Wunsch danach hegen, dass das eintritt, was man sich wünscht. Dann würde es funktionieren. Also musste er sein Training in eine ganz andere Richtung laufen lassen. Er musste es nicht schaffen, den Zauber zu sprechen, er musste es schaffen, den Wunsch in sich zu konzentrieren, dass daraus Magie entsprang... Die Frage war nur, ob das nicht vielleicht noch schwieriger war, als einfach nur das Wort perfekt auszusprechen...

Nun, es war ein Hindernis, das zu überwinden war. Mit ein bisschen Übung würde er es schaffen.

Am Morgen machte er sich schließlich auf den Weg zum Frühstück in die Große Halle. Er hatte nicht wirklich Hunger, aber er wusste, dass Mme Pomfrey ihn notfalls dazu zwingen würde, etwas zu essen, und das wollte er nicht. Seit seinem Zusammenbruch achtete die gestrenge Medihexe wirklich penibel darauf, dass er etwas zu sich nahm und genügend Ruhe bekam, und er wollte momentan sowenig Aufmerksamkeit wie nur möglich, um in Ruhe trainieren zu können!

Stillschweigend betrat er die Große Halle, ging zu seinem Platz, ohne etwas um sich herum zu registrieren. Immer noch grübelte er darüber nach, wie er es schaffen konnte, den Wunsch in sich zu konzentrieren, nachts hatte er das nicht auf die Reihe bekommen. Erst auf seinem Platz, als er sich setzte, fiel ihm auf, dass nahezu alle Schüler hier versammelt waren, dass eine unterschwellig angespannte Atmosphäre herrschte. Er wusste, was hier gespielt wurde. Die Lehrer, wie ihm Kikuileh bestätigte, warteten mit besorgten Gesichtern, ernst und schweigend, dass auch der letzte Schüler anwesend war, um ihnen dann das Schlimmste mitzuteilen, das sie sich vorstellen konnten: Voldemorts Rückkehr. Diese Stimmung hier war nicht zum Aushalten.

„Harry, wo bist du gewesen?“

Harrys Kopf ruckte überrascht herum, als er Rons Frage vernahm, hatte ihn der Rotschopf doch unerwarteter Weise aus den trüben Gedanken gerissen. „Wie?“

„Na, du warst heute Nacht nicht im Schlafsaal!“, erklärte sich der Rotschopf, während Kikuileh fröhlich begann seine Haare zu winzig feinen Zöpfchen zu flechten, wozu sie ihren gesamten Körpereinsatz benötigte, doch keiner beachtete sie.

Diese harmlose Aussage weckte Hermiones Aufmerksamkeit. „Ach nein? Harry, du weißt aber schon, dass es verboten ist, nach zweiundzwanzig Uhr noch draußen auf den Gängen rumzuströmen?“

Gedankenlos zuckte Harry mit den Schultern. „Gestern war Halloween, Mione, da sieht das keiner so eng.“, erwiderte er leise, teilnahmslos.

Die beiden Freunde wechselten einen Blick. War gestern noch etwas passiert, etwas Schlimmes vielleicht? Harry wirkte so... niedergeschlagen... „Ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte die Braunhaarige besorgt und legte Harry eine Hand auf den Arm.

Harry nickte. „Schon gut.“, lächelte er freudlos, auch wenn er sich förmlich dazu zwingen musste, doch Hermione und Ron konnte er damit nicht beeindrucken oder gar täuschen.

„Los, sag schon!“, drängte der Rotschopf, während Kikuileh mit ihrem zweiten Zopf begann, schon ein wenig außer Puste von der Anstrengung. „Was ist passiert?“

Schweigend stocherte Harry in dem Essen herum, das Ron ihm zugeschoben hatte, eine weiche Masse mit kleinen Kullern drin, lautete Kikuilehs Beschreibung... Rührei mit Erbsen. Aber antworten tat er nicht.

„Hey, Harry, rede schon! Uns kannst du es doch sagen!“, versuchte es der Junge erneut, doch sein Freund blieb stur.

„Ah, jetzt fällt mir ein...“, mischte sich George auf einmal verschwörerisch von gegenüber ein. „Harry, kann es sein, dass da...“

„Ja, hast du vielleicht...“, stieg Fred sofort begeistert spekulierend ein.

„Wie jetzt?“ Ron verstand nicht ganz.

„Ist das wahr, Harry? Hast du jemanden gefunden?“

„Hat sie dir einen Korb gegeben?“

Wäre es nur das gewesen, vielleicht würde er sich dann nicht halb so beschissen fühlen. Nein, es war kein Korb gewesen, eher das Gegenteil, mit den denkbar schlechtesten Folgen: Voldemort hatte machen können, was er wollte, ohne dass er

es bemerkt hatte. Aber das konnte er ihnen ja schlecht sagen. Sie würden es wohl noch früh genug erfahren... auch die Sache mit ihrem Bruder...

„Ist das wahr?“, fragte jetzt auch Ginny neben Hermione. Sie klang etwas enttäuscht, vielleicht auch schadenfroh. Oder schwang da Eifersucht in der hellen Stimme mit? „Hat es sich gestern tatsächlich noch jemand erlaubt, den Herren abblitzen zu lassen?“ Innerlich nickte der Junge. Und ob das Eifersucht war, die da aus ihr sprach. Und wohl noch etwas anderes, denn Kikuileh hielt einen Moment in ihrer Arbeit inne, um der Rothaarigen einen misstrauischen Blick zuzuwerfen, bevor sie sich wieder den schwarzen Haaren widmete, diesmal mit wesentlich energischer.

Fred sah sie an. „Wann soll denn das gewesen sein? Er ist doch gegangen, nachdem du mit ihm gesprochen hast! Da kann er doch gar keine mehr gefragt haben! Und außer ihm ist in der nächsten Zeit keiner mehr raus gegangen.“

„Du weißt aber Bescheid!“, mischte sich jetzt auch Angelina etwas pikiert ein. „Ich dachte, wir hätten miteinander getanzt!“

„Haben wir ja auch!“, kam prompt die ungenierte Antwort. „Ich habe auch nur gesehen, wie er ging und da war keiner bei ihm!“

Sie rollte mit den Augen. Furchtbar, der Kerl!

„Kann ich nur bestätigen!“, warf George plötzlich und keineswegs unerwartet ein. „Und ich habe nicht getanzt, sondern Bowle geholt und die Scherztörtchen deponiert!“

Dieser Satz brachte Harry dazu, aus seinen mahlenden Gedanken aufzutauchen. „Was für Scherztörtchen?“

„Erinnerst du dich an das Törtchen, das wir dir gestern gegeben haben?“

Unsicher nickte der Schwarzhaarige. Wollte er das jetzt wirklich noch wissen?

„Das war das Gegenmittel. Alle Gryffindors haben eines bekommen, alle anderen, die die Scherztörtchen gegessen haben, haben Federn auf dem Kopf bekommen, anstatt der Haare.“, erklärte George stolz.

„Eigentlich hätten sie am ganzen Körper Schuppen kriegen sollen, aber das funktioniert noch nicht so ganz! Wir haben die Formel noch nicht richtig raus!“, komplettierte Fred die Ausführung.

„Aber lenk nicht vom Thema ab!“ Das war jetzt wieder George. „Wer ist die Glückliche?“

„Wie kommt ihr auf die Idee, dass es das ist, warum...“

Fred ließ ihn nicht aussprechen. „Das ist doch eindeutig!“, rief er.

„Genau! Warum solltest du sonst einfach gehen, wenn die Party noch in vollem Gange ist?“, ereiferte sich der andere Zwilling begeistert und leidenschaftlich.

„Noch dazu, wo du den ganzen Abend so offensichtlich gewartet hast!“

Hatte er das? Wirklich? Wie schön, dass er davon nichts wusste. War doch klar gewesen, dass Malfoy nicht kommen würde, solange andere anwesend waren. Vielleicht wäre es besser gewesen, wäre er tatsächlich gar nicht gekommen. Vielleicht hätte er dann eine Möglichkeit gehabt, Voldemort aufzuhalten.

„Und dass du die ganze Nacht weg warst, ist doch wohl Beweis genug!“

„Na los!“, drängte jetzt plötzlich Ron. Harry konnte sich denken, dass sein Freund ganz rote Wangen hatte und vor Aufregung gewiss an seinen Nägeln spielte, eine Eigenart, die Hermione zur Weißglut trieb. „Wer ist es?“

„Cho?“, hakte nun auch noch Ginny nach.

Wieso waren eigentlich alle Weasleys so aufdringlich? Was ging es sie denn an, wie sein Liebesleben aussah? Schon gar, wo er es selbst noch nicht so genau wusste.

Kikuileh beendete ihren dritten Zopf und begann sich die Haare für den nächsten zusammenzusuchen, während Ginny von ihren älteren Brüdern in die Seite geknufft wurde. „Depp! Die war doch auf dem Fest mit Ray zusammen!“

„Genau! Und ihre Haare waren wirklich wundervolle Federn!“

„Ja, ja. Stimmt... Ihr habt ja Recht.“, murrte das Mädchen. „Aber trotzdem...“ Offenbar konnte sie nicht einsehen, dass Cho ihn wirklich hasste und das aus tiefster Seele.

„Also?“, kam wieder die Frage von George. „Wer ist es?“

In Harry verhärtete sich etwas gegenüber seinen Freuden. Sie sollten aufhören zu fragen. Es nervte ihn. Es tat ihm weh. Sie erinnerten ihn an seinen Fehler! Sie erinnerten ihn an seine Selbstüchtigkeit! Sie sollten damit aufhören!

Keiner hatte wohl geglaubt, dass Harry wirklich dazu in der Lage war, den Slytherins an Kälte im Blick Konkurrenz zu machen, aber als sich jetzt seine Gesichtszüge verhärteten und seine ohnehin leeren Augen ihren letzten Funken Leben und damit die Wärme verloren, wussten sie es plötzlich. „Es geht keinen an, was ich warum wann und wo tue!“ Seine Stimme war nicht mehr als ein raues Murmeln, aber es brachte sie zum Verstummen. „Und wenn ihr nicht aufhört, mich zu nerven, dann werde ich...“

Seine Drohung blieb offen, als plötzlich Professor McGonagall sich erhob und mit ihrer silbernen Gabel gegen ihren Kelch aus Elfenkristall schlug, dass ein magisch verstärktes, helles Läuten durch die Halle schwebte und die Gespräche auf der Stelle verstummen ließ.

„Professor Dumbledore hat Ihnen etwas mitzuteilen, bitte verhalten Sie sich einen Moment ruhig.“

Harry zuckte zusammen. Das hatte er doch tatsächlich für einen Moment vergessen! Wieso musste sie die Erinnerung daran zurückholen? Seine Hände krallten sich in seinen Umhang und schon war Kikuileh da, beachtete die vorher so interessanten Haare nicht weiter und streichelte ihm hingebungsvoll über die Wange, besorgt über die negative Ausstrahlung, die von ihm ausging und die außer ihr sonst keiner wahrnahm.

„Meine lieben Schüler!“ Dumbledore hatte sich erhoben, stand nun in seiner vollen Größe vor versammelter Mannschaft. „Nun, da alle anwesend sind, gibt es für mich keinen Grund, Ihnen die neusten, zugegebenermaßen schlimmen Nachrichten zu verheimlichen.“

Ein Schauer rieselte über Harrys Rücken und in diesem Moment wünschte er sich, dass Dumbledore doch schweigen möge, damit niemand sonst diese Angst und Unsicherheit ertragen musste, die ihn gerade wieder quälte, doch er rührte sich nicht.

„Euch ist sicherlich schon aufgefallen, dass der übliche Ansturm der Eulen am heutigen Morgen ausgeblieben ist.“

Es ertönte ein leises, zustimmendes Gemurmel. Einige hatten es bemerkt, aber den meisten war es entgangen. Zu wenig war es im aktiven Bewusstsein vorhanden gewesen, doch es war sicherlich ein Grund für die innerliche Unruhe im Saal während des Frühstücks gewesen.

„Dafür gibt es einen Grund: Seit letzter Nacht haben wir die Verbindung von Hogwarts zur restlichen Welt gekappt, denn Voldemort hat das Zaubereiministerium und damit ganz London unter seiner Kontrolle und ohne diese Maßnahme wäre die Schule mit Sicherheit das nächste Ziel der Todesser!“

Das Entsetzen der Schüler war fast greifbar in der Luft, die Fassungslosigkeit deutlich auf den Gesichtern zu lesen, die Angst problemlos zu riechen. Die Stille war so vollkommen, dass man selbst ein Haar noch im Wind flüstern hören konnte. Die Schüler konnten nicht fassen, was ihnen da mitgeteilt worden war. Die Vorstellung dessen war zu schlimm, als dass sie es begreifen könnten.

Harry war ebenfalls nicht fähig sich zu rühren, obwohl er das alles schon wusste, doch die Neuigkeit der totalen Abschirmung der Schule von der Außenwelt machte ihn fassungslos. Hedwig war da draußen. Hagrid, Sirius, Remus und so viele andere, die jetzt nicht mehr in Sicherheit kamen, weil Dumbledore alles abgeriegelt hatte. Wie ging es ihnen? Was hatten die Todesser ihnen angetan? Waren sie überhaupt noch am Leben?

„Dad... war doch im Ministerium?“, kam durch die Spannung Rons zittrige Stimme zu ihm herübergeschwebt und Harrys Augen weiteten sich noch ein wenig mehr. Die Weasleys, Molly und Arthur, Hermiones Eltern, die Eltern der anderen Schüler... Sie waren ja auch alle noch da draußen! So wie tausende andere! Das Zittern seiner Hände

verstärkte sich noch um ein Vielfaches. Er beugte sich vornüber und unbemerkt krallten sie sich in seine Haare, zogen daran und die Fingernägel bohrten sich in seine Kopfhaut, ohne dass er den Schmerz überhaupt wahrnahm. Wieso hatte ihn seine Narbe erst so spät gewarnt? Voldemort hatte die Macht zurück, Schrecken, Angst, Verfolgung, Krieg... Und wer war Schuld? Er! Er ganz alleine! Weil er der Einzige war, der etwas in dieser Richtung hätte erahnen können und auf ganzer Linie versagt hatte!

Und dann musste irgendjemand den Weasleys noch mitteilen, dass ihr Bruder...

Stimmen um ihn herum wurden laut. Stimmen, die wissen wollten, wie es um den Verbleib ihrer Familien stand, wie es ihren Freunden ging. Stimmen, die Furcht und verdeckte Panik vermittelten. Stimmen, die vor Verzweiflung oder Angst weinten. Manche Slytherins lachten auch und freuten sich über diese unerwartete Wendung der Machtverhältnisse in der Zaubererwelt, aber auch in ihren Reihen war die Mehrzahl entsetzt. Harry bemerkte es nicht. Die Stimmen verschwammen im Hintergrund zu einem Gefühl der Angst, wurden zu einem schwarzen Wabern in seinen Gedanken, das ihn einschloss, das ihm keinen Ausweg mehr ließ. Sie alle sagten: Du bist Schuld! Selbst Dumbledores Worte hörte er nicht, die die besorgten und verängstigten Schüler zu beruhigen versuchten. Nur eine Stimme drang durch all das Raunen, Chos:

„Das ist alles deine Schuld, Harry!“

Er zuckte so heftig zusammen, als hätte man ihm einen D-Böller vor die Füße geworfen. Langsam hoben sich seine Hände zu seinen Ohren, wollten die Stimme ausblenden, wollte sie zum Schweigen bringen. Sie sollten nur alle still sein! Alle verstummen! Sofort! Auf der Stelle!

Snape allein erkannte die Gefahr, die sich langsam aufbaute, als die verängstigten Schüler lauter wurden, die eine Fraktion gegen Harry, die andere für ihn, sie in einem Streit auszuarten drohten. Nur er allein bemerkte das dunkle Wabern um ihn herum, das dem einer ihm bekannten und verhassten Person doch recht ähnlich war, wenn sie wütend wurde, bemerkte die Bewegung auf der anderen Seite des Raumes am Slytherintisch. Er stand auf, plötzlich und unvermittelt, ging schnurstracks auf den schwarzhaarigen Jungen zu und blieb hinter ihm stehen.

„Raus hier, Potter! Aber fix!“ Er musste verhindern, was hier gerade geschah, sonst würde wohl ein Unglück heraufbeschworen! Wie konnte das sein? Gestern noch davon gesprochen, entwickelte § jetzt tatsächlich höhere Magie?

Grüne Augen irrten durch die Höhlen, als Harry aufstand und wortlos dem Befehl Folge leistete, während besorgte und verwirrte Blicke ihnen folgten.

Kurz bevor sie die Große Halle verließen, schickte Snape noch einen warnenden, kalten Blick zurück, der sein Ziel in wütend funkelnden, grauen Augen fand. Draco hielt den Zauberstab noch immer in der Hand, die gefährlich zitterte, jederzeit dazu bereit, die Schülern, die Harry so sehr diffamierten, zum Schweigen zu bringen, um diesen zu schützen, und sich damit zu verraten.

Dann fielen die Torflügel hinter ihnen zu und der Blickkontakt wurde unterbrochen.

-----#####+++++

So, das hat mal wieder viel länger gedauert, als ich es geplant hatte, aber ich war 10 Tage weg und konnte die Zeit über nichts tun... Also hab ich mich heute halt mal hingesetzt, damit ihr nicht noch länger warten müsst...

Was sagt ihr nun dazu?

Chaos der Gedankenwelt – schreibe ich immer wieder gerne.

Nervige Freunde und den Umschwung von wegen Ruhe vor dem Sturm – ist lustig. Macht Spaß!

Dumbi schreiben – ist notwendig aber ätzend und deshalb wieder mal nicht so lang, wie es hätte sein können...

Ansonsten: Hat es euch gefallen? Mir ja! (Und das ist eh das Wichtigste!)